

Zum russisch-japanischen Kriege.

Bei den Schüssen, die man aus den bisher stattgefundenen Geschützen über die Leistungen russischer und japanischer Truppen zieht, und aus welchen man dann wieder Rückschlüsse für den Weiterverlauf des Krieges schöpft, wird im allgemeinen an die Bewertung des russischen Materials ein nicht ganz richtiger Maßstab angelegt. Man vertritt nur zu leicht, daß Rußland auf den Krieg, den es zwar voranziehen mußte, aber doch gerne vermeiden wollte, so gut wie gar nicht vorbereitet war. Er ist zum mindesten viel früher gekommen, als Rußland es erwartet hat, und so kam es, daß den vorzüglich ausgebildeten japanischen Einheiten russischer Truppen nur Reserve- und Reformtruppen entgegenzusetzen konnten, zu deren Beschaffung Offiziermaterial erst aus dem Innern Rußlands beibracht werden mußte. Die Truppen in den Militärbezirken Sibirien und Amur, die zunächst in Betracht kamen, bestanden zum größten Teil in Kadres und mußten erst durch Einberufung der Reservemannschaften annähernd auf die Kriegsstärke der europäisch-russischen Regimenter gebracht werden. Die sibirischen Schützenregimenter aber, welche auf dem normalen Stande waren, wurden zu Reformtruppen verwendet, zu denen Rußland gezwungen war, solange keine europäischen Truppen eintreffen konnten. So wurden aus 9 Schützenbrigaden 9 Schützendivisionen gebildet und die zwei eintreffenden Verbände dazu verwendet, aus diesen neuen Verbänden zu ergänzen. Es entstanden zwei neue sibirische Armeekorps, 3 Reserve-Infanteriebrigaden mit 12 Reservebataillonen, aus denen 18 Bataillone gebildet wurden. Aus 2 Batterien der sibirischen Reserve-Artillerie Division wurden 8 Batterien gebildet. Und bei den Kosaken ging es auch nicht besser. Da entstanden aus 21 sibirischen Zotnien deren 18 und aus den 21 Zotnien der Transbaikal Kosaken wurden 14 neue Zotnien gebildet. Und nun zu allen diesen Reformtruppen, die enorme Zahl von neuen Offizieren, welche Land und Leute nur dem Namen nach kannten, der gänzliche Mangel an einheimischen Reserveoffizieren, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie diese russische Truppenmacht beschaffen ist, welche bestimmt war dem ersten Aufsturm der Japaner standzuhalten. Eine bunte zusammengewürfelte Menge, die nur in der Uniform ein einheitliches Ganzes bildet und die erst unter dem Feuer des Feindes ihre Vorzüge, und zum Teil sogar Waffen kennen lernen mußte, denn in der Zeit, mit der diese Reuaufstellungen betrieben wurden, blieb keine Zeit übrig, den eingerichteten Offizieren die neuen Geschäfte zu erklären und sie einzubringen. Aber die altbewährten Eigenschaften des russischen Soldaten traten auch an diesem glomerat zu Tage. Tapferkeit und gute Ausdauer; über die schwersten Entbehrungen und Anstrengungen geht der gemeine Mann mit selbstloser Hingebung in den Kampf, und wahrlich am Material lag es nicht, wenn die Japaner Siege erfochten, und leicht sind sie ihnen nicht geworden. Aber an der Einheitlichkeit der Führung, an genügen-

der Aufklärung und an der unbedingt nötigen Aushilfsleistung den Truppen und ihren Führern — da fehlte es, und darin liegen zum Teil die Ursachen der russischen Niederlagen. Wie anders verhält sich das alles bei den Japanern. Ein lebendes Meer ist in seiner normalen Organisation ins Feld gezogen, die Truppen kennen ihre Führer, die Verbände sind dieselben wie im Frieden, die Befehlsführung ist in den Manövern erprobt. Auch Rußland behielt solche Truppen, aber nur in seinem europäischen Teil. Und diese sind schon längst mobilisiert und auf dem letzter endlosen Wege nach dem Kriegsschauplatz. Ob sie nur auch rechtzeitig ein treffen werden? Ist es nicht begreiflich, wenn die russische Heeresleitung die Entscheidung hinauszuschieben bemüht ist. Mit geschwundenen Sünden steht sie jetzt noch da, und muß zu sehen, wie die Japaner ihre leicht erzwungene Herrschaft zur See ausnützen, wie sie den eisernen Ring um Port Arthur immer enger ziehen, wie die bedeutend stärkere japanische Nordarmee immer näher rückt, und wie die inneren Verstärkungen so langsam eintreffen. Die ungeborene Sorge der eingeleiteten Bahn, die noch ganz unzureichend ist, ist den Anforderungen gegenüber, wie sie die Mobilisierung und der Aufmarsch einer großen Armee erfordert und das schmerzhaft auch Faktoren, welche dem Feinde zu gute kommen.

Zelbstverständlich ist es diesem ebenso darum zu tun, eine Entscheidung herbeizuführen, ehe die russischen Kerntruppen auf dem Kriegsschauplatz eintreffen, wie den Japanern diese Entscheidung hinauszuschieben. Denn alles, was sich bis jetzt abspielt hat, war nur das Vorbild zu dem großen Kampfe, der über das Schicksal dieser beiden Nationen im fernsten Osten entscheiden wird.

Aus Stadt und Land.

**Pirna.** Am Montag gegen Mittag wurden die Bewohner von Copitz durch zwei Explosionen erschreckt. Die Explosionen waren in der Wäldchen Fabrik für Feuerwerkskörper erfolgt. Die erste der Explosionen erfolgte in dem neben der Villa gelegenen Schuppengebäude, in welchem sich das Laboratorium befindet. Hierdurch wurde das Dach abgehoben und das Gebäude in Brand gesetzt. Gleich darauf erfolgte auch in der Villa eine Explosion, durch welche auch das Dach der Villa zerstört und entzündet wurde. Der die Gebäude umgebende Grasbestand geriet ebenfalls in Brand und man hatte Mühe, ein Uebergreifen auf nahe Gehöfte zu verhindern.

**Veitshagen.** Mit dem 1. September 1903 gehen die Veitshager Elektricitätswerke in die Regie unserer Stadt über, nachdem der zehnjährige Pachtvertrag am genannten Tage abläuft.

**Reibitz.** Die Plutons ist hier auf den Erbäusern einzelner Gärten aufgetreten. Es wurden sofort Schritte zur Vertilgung des Ungeheuers getan. Die Plagenlage macht sich auch hier bemerkbar. In der Nähe der Katozengasse hatte eine aus zehn Stöcken bestehende Fassade am Sonnabend bei einem Wochfeuer ihr Dachlager aufge-

schlagen. Sie wurde jedoch von der Polizei wegen der Gefahr für den nahen Wald verwiesen.

**Kiesa.** Der diesjährige 26. Verbandstag der Schneiderinnungen Sachsens, der sächsischen Herzogtümer und Thüringens wird am 21. und 22. Juli in unserer Stadt abgehalten. Die Hauptversammlung ist auf Montag, den 25. Juli, festgesetzt worden.

**Koffen.** Beim Baden in der Mulde ertrank am Sonntag unter dem großen Wehre bei der Papierfabrik der 17-jährige Schmiedelehrling Töbner aus Niederarmina. Am Montag nachmittags wurde der Leichnam des Ertrunkenen geborgen.

**Värenstein.** Auf Veranlassung des Gemeinderates wird hier eine Gasanstalt erbaut und in eigene Verwaltung übernommen. Die Inaugurationsfeier des Baues soll ebenfalls erfolgen, damit schon in diesem Jahre in Reimnitz der Winter mit Gas versorgt werde.

**Plauen.** Der ständesühnhandlung verdächtig erachtet der hier wohnhafte Geldhändler Herr, Estor Hebel. Er soll sein vierjähriges Töchterchen derartig mißhandelt haben, daß dasselbe am 26. Juni verstarb. Die gerichtliche Section des ständesühnhandlung ergab, daß der Tod infolge Platung in der Schädelhöhle, verursacht durch einen Stoß, oder Schlag, herbeigeführt worden ist. Der Vater des Kindes hat sich seit dieser Zeit verhalten gehalten. Am Montagabend ist es aber der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, sein Versteck, als welches er sich ein verlassenes Wohnloch in der Nähe einer Speicher ausgemacht hatte, ansich zu machen und ihn zu verhaften.

**Waidau.** Die Cherron des in der hiesigen Elektricitätszentrale angeestellten Maschinenführers Herrn hat sich mit ihren beiden Kindern, Mädchen im Alter von 21, bzw. einem halben Jahre, in den Frankenstein gestürzt. Mutter und Kinder sind ertrunken. Das Motiv zu dieser Tat ist bis noch nicht aufgeklärt.

**Ziegenhagen.** Bei dem heftigen Gewitter, das am Montag früh über unsere Stadt zog, schlug der Blitz in das Gehöft des Gutsbesizers Pottger und überlebte Scheune und Stallgebäude vollständig ein.

**Wartenburg.** Am Sonntag früh ist der Kaufmann Carl Hübel in dem sogenannten Schlemmerleiche beim Baden ertrunken.

Vermischtes.

**Die Schlafkrankheit.** Das furchterliche Leiden, das bisher nur die Schwarzgen Arimas in unheilbarer Weise zu befallen und zu dezimieren schien, die Schlafkrankheit, hat neuerdings auch in dem dunklen Kontinent fähige Europäer befallen. In einem Antwerpener Hospital befinden sich zwei Weiße unter der Behandlung des Arztes des Königsstaates Dupont, die augenscheinlich an der Schlafkrankheit litten. Der eine ist, so schreibt der „N. X.“, der Agent einer afrikanischen Handelsgesellschaft, der andere der Kapitän eines Dampfers. Der Agent kam durch und durch blutarm vom Kongo zurück, er konnte kaum noch

den Fluß zu durchschwimmen. Drei oder vier Meter jedoch kam er vom Ufer ab, da bürstete sich sein Praemer, von einer Kugel getroffen, hoch auf und verlor im nächsten Augenblick in den Wellen.

Der Reiter befreite sich rasch von den Bügeln und erreichte schäumend das andere Ufer. Zugleich griff er in die Kurbel und die Brücke begann sich zu drehen.

Da aber erschütterte ein Wutgeheul die Luft, und trotz des heftigen Jammers, mit dem die Marine-Infanterie den Mäulen schüßte, wurde der Probe von einem Stein an der Schulter getroffen und er mußte einen Augenblick in seinen Bemühungen innehalten. Da traf ihn eine Kugel in den Rücken — er stürzte neben der Zugbrücke nieder.

„Wir müssen ihm zu Hilfe eilen“, rief der Bruder Bernhard oben auf der Mauer. „Und die da drüben, die zu uns wollen — unsere Erretter und Befreier — ihnen müssen wir die Brücke schlagen! Und das ist was für mich! Godwörden“, rief er Heberlein zu. „Bitte lassen Sie mich dahin, da ist etwas für mich — Sie wissen ja warum“, fügte er bittend hinzu, als Heberlein ein bedenklches Gesicht machte und ablehnen zu wollen schien. Da winkte der Pfarrer Gewährung, sie tauschten einen festen, bedeutungsvollen Blick, wechselten einen kräftigen Händedruck und Bruder Bernhard stürzte die Mauerterrasse hinab; auf dem Hofe rief er: „Nein Mann hierher, die mir freiwillig folgen wollen!“

Zugleich eilten die Väter Konstantin und Bonifatius an seine Seite und hielten Reiterbrüder.

„Und noch einer muß her“, rief Bernhard, „er braucht nicht mit hinaus, muß aber an der Pforte bleiben und sie schützen, sobald wir hinaus sind. Da stieg noch ein Mäul von der Mauer herab und geleitete sich zu dem Häuflein Getreuer. Bruder Bernhard ließ sie das Magazin des Gewehres mit acht Patronen laden und das Zeitengewehr aufpflanzen. Dann stürzte er voran nach dem kleinen Ausfallsportlein. Das Falkgitter floh auf, die Pforte stürzte laut in ihren Angeln, und mit „Gewehr zum Sturm rechts! marsch — marsch!“ stürzten die zehn Tapferen aus ihr hervor. Und rechter Hand bog sie zunächst um, sich so unerwartet auf den Feind wendend, daß dieser sich aus seiner gedeckten Stellung in vollem Lauf zurückzieht. Nun knieten die Kämpfer auf Bernhards Befehl nieder, jeder gibt einen Schuß auf die Liegenden ab und jeder dieser zehn Schüsse trifft. Mit offenem Munde sieht der Feind jenseits des Grabens diesem Manöver zu, dessen Absicht er auch nicht einmal ahnt. Sobald sie ihren Schuß abgegeben, wenden sich die zehn Brüder und nun geht es im Sturmschritt den Berg hinab. Allen voran Bernhard, das Gewehr in der erhobenen Hand schwingend.

Und ehe der Feind diesseits und jenseits des Grabens zur Besinnung kommt, hat Bernhard die Brücke erreicht, mit gewaltigen Händen greift er in die Kurbel und in wenigen Sekunden vollendet er das von dem braven Baumann begonnene Werk, der noch lebend in seinem Mute schwimmt. Die Brüder aber knien im Halbkreis um ihn, den Rücken ihm zugewandt und die Gewehrläufe nach dem Feinde gerichtet, und geben ein heftiges Magazinfeuer nach drei Seiten auf den Feind. Die Brücke ist geschlagen und die Soldaten sehen sich in Marsch, um sie zu überschreiten. Bruder Bernhard reißt sich hoch auf, stößt ein jauchzendes Hurra aus und winkt seinen Kampfgenossen oben auf den Zinnen.

„Liebe Brüder! Dieses Entsetzen durchdauert uns bis in den Grund unserer Seelen, wenn wir an den völkermordenden Krieg denken, den diese Ereignisse in ihrem Schoße bergen. Aber unser Herz soll nicht verzagen, sondern wir sollen frohlocken, denn eine herrliche Prüfung hat Gott uns auferlegt, daß wir beweisen können, ob wir stark sind im Glauben und unverzag, seinen Namen zu bekennen.“

Aber nicht ohne Kampf dürfen wir dies Haus aufgeben, das wir verwalteten in Gottes Namen. Darum, liebe Brüder, müssen wir uns aufstellen, es mit den Waffen in der Hand zu verteidigen, wir müssen uns kriegerisch machen als Streiter des Herrn, wie die alten Ritter der heiligen Erde. Zum Kriege aber gehört vor allem ein Furchtsamer, dem alle gehorchen, damit ein Hütle in ihnen sei und eine Hand sie lenke, wie es die Lage der Dinge fordert. Ich, den ihr zu eurem Oberen erwählt, bin zwar im Gebrauche der Waffen nicht ungeübt, aber des Kriegshandwerks bin ich unkundig. Aber hier steht Herr Pfarrer Heberlein. Er hat in dem Kriege gegen Frankreich vor nunmehr dreißig Jahren als Offizier mitgekämpft und sein König hat seine Brust mit dem Eiserenen Kreuze geschmückt. Ich ernehme ihn zu unserem Hauptmann und lege euch ans Herz, daß ihr ihn in allen Stücken gehoramt seid, und tut, was er euch befehlen wird.

Wenn ihr aber kämpft, so betet zu dem Herrn, unserm Gott, daß er euren Arm stark verleihe und euren Geist unerschrockenen Mut, daß er eure Seelen rein erhalte von Haß gegen die, so ihr töten müßt, und frei von dem Gefühl der Rache gegen die, so euch bedrängen; betet für die Seelen derer, die dahingehen in Finsternis und Verblendung, denn es sind Menschen wie ihr, Geschöpfe Gottes, die keine Hand gefürnt, und denen er seinen lebendigen Odem eingehaucht hat, wie euch.“

Immer heftiger, immer eindringlicher wurde die Rede des Gottesmannes und eine heilige Begeisterung durchlief alle Anwesenden. Sie fühlten sich als edle Streiter Gottes.

„Heute, liebe Brüder“, schloß Vater Euprian, „werdet ihr nach der Recreation nicht wieder an die Arbeit gehen. Haltet euch bereit auf dem Wirtschaftshofe zu einer Musterung und Empfangen eurer Waffen.“

Nach diesen Worten winkte er und alle begaben sich nach der Kirche zu einem kurzen Gebet.

Als sich die Brüder nach der Andacht zur Recreation in dem Klostergarten zerstreuten, ging Vater Euprian mit dem Pfarrer nach dem Wirtschaftshofe. Im oberen Stockwerk eines Gebäudes, das im Erdgeschoß eine Schmiede enthielt, standen an den Wänden, sorglich in ausgehöhlte Bretter eingehängt, hundert Gewehre und in großen Risten für jedes dieser Gewehre hundert Patronen. Zu jedem Gewehr gehörte ferner ein Zeitengewehr mit Koppel und zwei Patronentaschen. Die Waffengeellschaft hatte es in erster Erwägung der Umstände für unumgänglich nötig gehalten, die Hauptstationen mit Waffen reichlich zu versehen.

Die Waffengeellschaft waren früher chinesisches Kastell gewesen. Die Mauer, die das Ganze umgab, war aus mächtigen Quadern aufgeführt und einen Meter dick, allenthalben führten Treppen hinauf zu einer Plattform für die Verteidiger. Die Brustwehr und die Krenelierung waren vollständig intakt. Sie schienen für die Ewigkeit gebaut, und als die Waffengeellschaft sich daran machte, das Kastell zu einem Stationsgebäude umzubauen, da hatte

der Prä- vorrude. ist von hier angeben Riban. tur. breads Aden- istag begeh. mens gefegt. Mt. für die e Kirche in lau zur Er- centiusafis gegangen. le für Ziefe- wolle-Preis i Reis-Hort (afes) 10,40, steam 7,20, September 1/2 Weizen do. Mai — 71/2, Staffee pring-Weat 2,75—13,00. Theater: nacht. ing an usw. mit Nährsalzen. markt 8.